

Peter Eichhorn

Provinz hat Potenzial



Berliner
Wissenschafts-Verlag

Vorwort

Dass so viele Menschen die Provinz schätzen, hat seine Gründe. Es klingt paradox, aber die Nähe zur größeren Stadt mit ihren Beschäftigungschancen, der Einkommenserzielung, den Kaufmöglichkeiten und dem kulturellen und sportlichen Leben verspricht eine attraktive Provinz. Dennoch verleiten die Angebote immer mehr Menschen dazu, die Provinz zu verlassen und in die größeren Städte und Metropolen zu ziehen.

Zwei Drittel der Menschen in Deutschland wohnen (noch) in Landkreisen. Bei einer Bevölkerung von 83 Millionen Einwohnern sind das rund 55 Millionen. Von den derzeit 295 Landkreisen gleicht aber kaum einer dem anderen. Manche Landkreise haben nur sechs, andere bis zu 235 kreisangehörige Gemeinden. Die Einwohnerzahl der Landkreise schwankt zwischen 80.000 und 300.000. Es gibt kreisangehörige Gemeinden mit bis zu 150.000 Einwohnern. Nicht minder unterschiedlich ist die räumliche Ausdehnung. Die meisten Landkreise mitsamt ihren Gemeinden wird man zur Provinz, zum Hinterland größerer und kreisfreier Städte rechnen dürfen.

Die Wertschätzung der Provinz zu erhöhen, ist eine Aufgabe dieses Buches. Es stellen sich Fragen: Wie lässt sich die Situation hilfebedürftiger Provinzen verbessern? Welche Strategien sollten für eine Neuordnung der Stadt-Umland-Probleme eingeschlagen werden? Empfiehlt es sich, Landkreise durch größere Regionalkreise zu ersetzen? Bietet erhöhte Mobilität Lösungsansätze? Ist der Großstädter die Lösung, der die Provinz zum Auftanken braucht?

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1. Hauptstadt und Provinz	9
a) Trend in die Großstadt.....	9
b) Dilemma der Provinz.....	12
c) Regionen als Ausweg.....	14
2. Urbanes Leben auf dem Land	17
a) Verkehrsanbindung.....	17
b) Internetanschluss.....	21
c) Lebensmittelgeschäfte.....	25
d) Gesundheitsversorgung.....	27
e) Handwerksbetriebe.....	28
f) Dislozierte Behörden.....	29
g) Kitas und Schulen.....	32
h) Duale Fachhochschulen.....	33
i) Kultureinrichtungen.....	35
j) Freizeit und Sportstätten.....	37
3. Strategien für die Region	39
a) Kommunale Konkurrenz.....	39
b) Kommunale Kooperation.....	44
c) Kommunale Konzentration.....	48
4. Regionalkreise als Wegweiser	53
a) Funktionale Verfassung.....	53
b) Partnerschaftliche Politik.....	56
c) Bürgernahe Behörden.....	58

5. Fantasien für die Provinz.....	63
a) Das kompakte Städtchen.....	63
b) Die Provinz als Refugium.....	64
c) Ferne Zukunft: Metropolen.....	67

1. Hauptstadt und Provinz

a) Trend in die Großstadt

Das Wort „Provinz“ und die Vorstellung von einer Provinz erschließen sich nur aus der Perspektive einer größeren Stadt. Diese bildet besonders als Hauptstadt das Herrschafts-, Verwaltungs-, Gesellschafts-, Geschäftszentrum, das von einem ländlichen Gebiet mit mittelgroßen und kleinen Kommunen, dem sog. Hinterland, der Provinz, umgeben wird. Großstadtmenschen erheben sich gern über Provinzbewohner, die einer vermeintlich rückständigen Gegend angehören. Diese verbreitete Auffassung ist dem Umstand geschuldet, dass eine große Stadt über eine große Anzahl von Personen und Institutionen und über eine Infrastruktur verfügt, die viele Optionen für Kommunikation, Wohnen, Arbeiten und Mobilität bietet.

Quantität und Qualität bedingen sich – bis zu einem Punkt, an dem Masse Lebensqualität verdrängt, ja sogar ins Gegenteil verwandeln kann. Zu viele Menschen auf womöglich zu engem Raum gehen sich auf die Nerven. Sie verlieren ihre Handlungsfreiheit. Dieses Geschehen mag man aufhalten, indem größere Städte immer mehr attraktive Einrichtungen und Dienste offerieren, bis ihnen – wörtlich – endgültig die Luft ausgeht. Smog, Schmutz, Lärm, Staus, Stress nehmen zu, Ordnung und Sicherheit leiden, Freiheiten und Freizügigkeit werden eingeschränkt, Flächen und Bebauung nehmen ab, Preise und Abgaben steigen. Der Alltag ist voller Anstrengungen. Nicht wenige Bewohner übergroßer Städte sehnen sich deshalb nach Natur und Kultur auf dem flachen Land.

Was macht große Städte und besonders die Hauptstädte so reizvoll? Es sind vier Eigenschaften: Größe, Gestaltung, Geschichte und Geld. Dahinter verbirgt sich eine Vielzahl von Faktoren; im Hinblick auf Größe: jede Menge Angebote und Alternativen im beruflichen Bereich, bei Ein- und Verkäufen, in Bildung und Gesundheit, Sport und Unterhaltung. Möglich sind der Anschluss an

gesellschaftliche Gruppierungen in großer Zahl und die Teilhabe an einem regen Stadtleben. Einerseits. Geschätzt wird von Großstädtern andererseits, dass man unbeobachtet und anonym leben kann. Sie fühlen sich wohl auf großzügig gestalteten Straßen, Brücken und Plätzen mit beeindruckenden Bauwerken und in Alleen und Parkanlagen mit reichhaltigem Bewuchs. Den politischen Gremien und professionellen Stadtentwicklern, Architekten, Bau-meistern, Angehörigen der Hochbau- und Tiefbauämter und den Stadtwerken verdankt die große Stadt in der Regel attraktive Stadtquartiere und Verkehrssysteme. Die soziale und technische Infrastruktur erlaubt ein entspanntes Dasein. Wer an Herrschafts-, Sozial- und Stadtgeschichte interessiert ist, kommt in Großstädten auf seine Kosten, wo sich das historische und gegenwärtige Auf und Ab in der Art der Bebauung und Flächennutzung niederschlägt sowie bei traditionellen Großveranstaltungen feiern lässt. Schließlich das Geld! Es sorgt für Beschäftigung und Einkommen und scheint reichlich vorhanden zu sein, wie man an beeindruckenden Geschäfts- und Miethäusern, Kreditinstituten, Versicherungen, Industriefirmen, Hotels und Restaurants, schmucken privaten Villen und pompösen Fassaden öffentlicher Gebäude erkennen kann.

Momentan gleichen sich die internationalen Statistiken über Wanderungsbewegungen: Weltweit wachsen die Einwohnerzahlen von Großstädten und Metropolen. Seit 2005 lebt mehr als die Hälfte der Menschen in Städten, in denen auch mehr als die Hälfte des globalen Bruttosozialprodukts erwirtschaftet wird. Einer 2019 veröffentlichten Prognose der Vereinten Nationen zufolge, werden in den nächsten Jahrzehnten 70 % der Menschen in (groß-)städtisch strukturierten Räumen leben. Zugleich nimmt die Bevölkerung in kleinen Städten und Dörfern ab. Auch in Deutschland hält dieser Trend an. Diese Entwicklung fand schon einmal statt. Im Mittelalter lautete die Devise: „Stadtluft macht frei!“ Die Menschen hofften den Zwängen von Herrschaften, Lehensgebern und Dorfgemeinden zu entgehen und kamen oft nur „vom Regen in die Traufe“. In den Städten erwarteten sie häufig Tageslohn und auch Elend. Für Recht und Ordnung sorgten Zünfte, Gilden und die Stadtober-

ren. Nicht zu vergessen die Pfarreien, die auf kirchliche Regeln und Zucht Wert legten (was man oft schon in der alten Heimat erfahren hat). Heutzutage ist es weniger ein Streben nach Freiheit, die man hierzulande ohnehin als selbstverständlich erachtet, sondern mehr ein Bedürfnis nach Sicherheit und der Wunsch, ein abwechslungsreiches Leben zu führen.

Große Städte bieten Sicherheit und Unterhaltung in großem Stil an. Von der Wiege bis zur Bahre stehen ungezählte Mitbürger sowie private und öffentliche Institutionen bereit. Große Städte verheißen Chancen, kleine hingegen eher Risiken. In großen Städten scheint man seine eigenen Stärken besser einsetzen zu können. Daheim im Dorf kannte man sich, und es wurden mehr die Schwächen offenbar. Als Stadtmensch kann man neue Bekannte und Freunde gewinnen und entweder dem alten Familienverband etwas distanzierter begegnen oder eine bucklige Verwandtschaft hinter sich lassen. Wenn man – wie viele Zeitgenossen – ganz dem Diesseits huldigt und einen Glauben an das Jenseits aufschiebt, ist man in großen Städten gut aufgehoben. Sie fordern heraus, beschäftigen einen und die Ablenkungen im Alltagsbetrieb fördern nicht unbedingt das Nachdenken über ein Leben nach dem Tod.

Ein maßgeblicher Grund, in die Großstadt zu ziehen, ist die langfristig relativ sichere Einkommenserzielung. Für Angestellte, Beamte, Freiberufler oder selbstständige Unternehmer bieten sich Gelegenheiten, ihren Beruf auszuüben bzw. einen Arbeitsplatz zu finden. Ein arbeitswilliger Mensch kann sich vielfältig verwirklichen, z. B. als Spezialist gefragt sein, Karriere machen, im Übrigen hauptberuflich und/oder ehrenamtlich tätig werden. Die Großstadt vermag aber auch zu unauffälliger Drückebergerei und Eigenbrötlei und anonymem Müßiggang verleiten.

Verlockend sind in Großstädten die Einkaufsmöglichkeiten. Es gibt in solchen Städten nahezu alles. Manchmal sogar Lokomotiven und Flugzeuge, wenn Firmen oder Vertriebsbüros hier ihren Sitz haben. Jedenfalls bleiben für Konsumenten, Investoren, Sparer und Kreditnehmer keine Wünsche offen. Das Käuferlebnis spielt

in großen Städten eine Hauptrolle. Man nimmt sich dafür Zeit, bereitet sich vor und verbindet mit dem Kauf einen Event, sei es ein Freundestreffen, Restaurantessen oder Kinobesuch. Wie sich allerdings das Kaufverhalten in „Smart Cities“ verändern wird, bleibt abzuwarten. Denkbar ist ein Rückgang der physischen Anwesenheit von Kunden. Sie sind mit gewerblichen, freiberuflichen und gemeinnützigen Anbietern per Internet verbunden und erledigen ihre Geschäfte online.

Grundsätzlich ähnlich wird sich das Verhältnis des Publikums zu den Behörden der Stadt, des Landes und des Bundes verändern. Klug geleitete Ämter wickeln künftig administrative Verfahren ebenfalls online ab. In größeren Städten ersetzt die Digitalisierung bereits den Publikumsverkehr.

Beide Entwicklungen in Wirtschaft und Verwaltung kann der Provinz zum Vorteil gereichen (wie sich noch zeigen wird).

b) Dilemma der Provinz

Mit den unbestreitbaren Vorzügen einer Großstadt kommt die Provinz nur mühsam zurecht. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich ihre Position nicht verbessert, eher verschlechtert. Besonders in ostdeutschen Ländern leiden kleine Gemeinden unter gravierender Entvölkerung. Jugendliche suchen Ausbildungsstätten in größeren Städten. Dorthin ziehen auch die Erwachsenen mitsamt ihren Familien, um Arbeit und Zeitvertreib zu finden. Ladengeschäfte schließen. Handwerker geben mangels Aufträgen ihre Betriebe auf oder wandern in größere Städte ab. Man kann es mit eigenen Augen sehen: Leerstände in den Häusern, verrottende Behausungen und Industriebrachen. Ganz so drastisch muss es nicht überall im flachen Land ausfallen. Aber die Defizite sind deutlich erkennbar.

Der Provinz fehlen Image, Infrastruktur, Institutionen und Investoren. Mit Imageaspekten befassen sich Provinzen erst seit neuestem. Von Anfang an war man land- und forstwirtschaftlich geprägt